
Die Logik der Liebe

«Die Aufrichtigen lieben dich» (Hohelied 1,4; Englische Übersetzung).

Die Triebfedern der Liebe sind häufig das, wonach man ihr Wachstum bemessen kann. Der geförderte Gläubige liebt seinen Herrn aus höheren Gründen, als denen, welche das Herz des Neubekehrten bewegen. Seine Liebe ist nicht aufrichtiger oder ernstlicher, aber sie ist beständiger und unveränderlicher, weil die Erfahrung den Verstand befähigt hat, noch mehr Gründe für die Anhänglichkeit der Seele aufzuweisen. Alle wahre Liebe für den Erlöser ist ihm angenehm und ist für uns ein unfehlbarer Beweis unserer Sicherheit in ihm. Wir sind weit entfernt, den Wert der warmen Empfindungen des soeben Erleuchteten herabzusetzen oder ihre Aufrichtigkeit zu verdächtigen, obwohl wir die einsichtsvollere und selbstlosere Anhänglichkeit des wohlunterrichteten Christen vorziehen. Möge niemand die Echtheit seiner Frömmigkeit bezweifeln, weil er nicht imstande ist, alle Höhen der Liebe, die «doch alle Erkenntnis übersteigt» (Epheser 3,19), zu erklimmen oder in all ihre Tiefen zu tauchen. Die Mutter hat ebenso viel Wohlgefallen an der Liebe ihres Kindes, als an der starken Anhänglichkeit ihres erwachsenen Sohnes. Die Gnaden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe müssen mehr nach ihrer Aufrichtigkeit als nach ihrem Grade geschätzt werden. Doch zeigt sich ohne Zweifel das Wachstum in der Gnade ebenso wohl in der Liebe des Christen als in irgendeiner anderen Frucht des Geistes, und wir glauben, daß es sich zum Teil nachweisen läßt durch die Gründe, welche die Liebe verursachen, und es mag darum nützlich sein, dabei eine Zeitlang zu verweilen. Wir behaupten nicht, daß wir völlig in die Sache eingehen wollen; dazu fehlt es uns nicht nur an Raum, sondern auch an Fähigkeit. Owens Bemerkung ist hier angemessen: «Beweggründe zur Liebe für Christum gibt es so große und so viele, daß kein Mensch sie völlig ausdrücken kann, verweilte er auch noch solange dabei; viel weniger können sie in dieser kurzen Rede, in der nur ein kleiner Teil ihrer Betrachtung gewidmet ist, dargestellt werden.»

Indem wir einige der Stufen geistlichen Wachstums namhaft machen, wie sie durch den höheren Maßstab der Beweggründe angedeutet werden, bitten wir den Heiligen Geist, unsere Betrachtungen zu leiten und uns nützliche Weisheit und gnädige Erleuchtung zu geben. Laßt uns in dem Gefühl gänzlicher Abhängigkeit von seinem Beistand anfangen und so Schritt vor Schritt weiter gehen, wie es ihm gefallen wird, uns zu führen. Wir beginnen mit dem Alpha der Liebe, der ersten reifen Frucht der Zuneigung.

I.

Die Liebe der Dankbarkeit. «Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat» (1. Johannes 4,19). Hier beginnt die Liebe ihren Beruf. Dies ist das rieselnde Bächlein, das nachher zu einem Strom anschwillt, die Fackel, womit der Holzstoß der Frömmigkeit angezündet wird. Der befreite Geist liebt den Heiland wegen der Freiheit, die er ihm verliehen hat; er sieht den Todesschmerz, womit die unschätzbare Gabe erkaufte ward, und er betet den blutenden Leidenden an um der Schmerzen

willen, die er so großmütig erduldet. Jesus wird als unser Wohltäter betrachtet, und die Güter, die wir von seiner Hand empfangen, zwingen uns, ihm unser Herz zu geben. Wenn wir in Stand gesetzt werden, alle Lehren des Evangeliums anzunehmen, so loben wir den Namen des Erlösers für seine freie Gnade, die sich in unserer Erwählung zum ewigen Leben gezeigt hat; für seine wirksame Gnade, die uns in sein Reich berufen hat; für Vergebung und Rechtfertigung durch sein Blut und sein Verdienst und für unsere ewige Sicherheit kraft unserer Vereinigung mit seiner göttlichen Person. Gewiß, hier ist genug, um Liebe der höchsten Innigkeit zu erzeugen, und wenn die Seele auf immer in der Betrachtung dieser mächtigen Gnadentaten bliebe, ohne auf eine Erwägung der Eigenschaften und Vollkommenheiten Jesu einzugehen, so hätte sie doch nie Mangel an Gründen zur Zuneigung. Hier sind Kohlen genug, das himmlische Feuer zu unterhalten, wenn der Heilige Geist nur die Flamme anfacht. Diese Art der Liebe ist fähig, die ausgezeichnetsten Tugenden hervorzubringen und den glühendsten Eifer zu erregen. Sie ist genügend für jeden praktischen Zweck des himmlischen Lebens. Aber des ungeachtet gibt es ein «Noch-darüber-hinaus». Es gibt andere Beweggründe die an sich von höherer Art sind, obwohl selten noch kräftiger in ihrem Einfluß. Dies ist indes der Anfang: «Ich liebe den Herrn, weil er meine Stimme und mein Flehen gehört hat.» Es ist mehr seine Freundlichkeit gegen uns, als die Güte seines Wesens, die uns zuerst anzieht.

Die Taten des Heilandes erwecken unsere erste Bewunderung nicht so sehr durch die Größe und Güte, die sie an sich haben, als dadurch, daß wir einen Anteil daran haben. Dieser Gedanke zieht uns zuerst an und nimmt all unser Nachdenken in Anspruch. Weder die Person noch die Ämter Christi sind der Seele schon völlig dargestellt – sie kennt ihn nur in seinen Gaben und liebt ihn wegen dessen, was er verliehen hat. Nennt diese Liebe selbstsüchtig, wenn ihr wollt, aber verurteilt sie nicht. Der Heiland sah jene nicht unwillig an, die viel liebte, weil ihr viel vergeben war, und verachtete nicht das Herz, das zuerst Liebe zu ihm fühlte, weil er die sieben Teufel austrieb. Vielleicht ist es ein selbstsüchtiger Grund, aus dem das Kindlein die Fasern seines Herzens um die Mutter schlingt, aber wer würde darum seine Zärtlichkeit verachten? Niedrig müßte der Mensch sein, der wünschen könnte, einen solchen himmlischen Keim auszureißen, weil der Boden, in dem er wuchs, ein magerer ist. Unsere Liebe zu Gott kann sogar erhöht werden durch richtige und weise Selbstliebe. Es ist eine *sündige* Selbstliebe, wenn wir entweder das als Selbst lieben, was nicht unser Selbst ist –, wenn wir unser Fleisch und fleischliches Interesse lieben –, oder wenn wir uns selber unordentlich lieben, mehr als Gott, und Gott nur um unseres Selbst willen; aber es ist eine *rechtmäßige* Selbstliebe, wenn wir uns selber *in dem Herrn und für den Herrn lieben*. Diese rechtmäßige Selbstliebe führt uns dahin, Christum zu lieben und immer mehr von seiner Gnade zu wünschen, weil wir fühlen, daß wir dann umso glücklicher in unserer Seele und umso nützlicher in unserem Leben sein werden. Dies ist in einem gewissen Grad irdisch, aber durchaus nicht sündlich oder irgendetwas anderes als heilig.

Es ist nicht nötig, daß die Grundsteine aus poliertem Marmor sind, sie werden gut genug ihrem Zwecke dienen, wenn sie die Grundlage besserer Materialien bilden. Wenn es ein Verbrechen ist, undankbar zu sein, dann ist die Dankbarkeit eine Tugend, und ihre Folgen können nicht verächtlich sein. Junge Anfänger zweifeln häufig an ihrer Frömmigkeit, weil sie nur wenig uneigennützig Liebe für den Herrn Jesum fühlen; mögen sie daran gedenken, daß diese hohe und treffliche Gabe nicht eine der frühen Trauben ist, sondern nur gesammelt werden kann unter dem reifenden Himmel christlicher Erfahrung. «Liebst du Christum?» ist die richtige Frage, und wenn die Antwort ein festes Bekenntnis der Anhänglichkeit an ihn ist, so ist sie entscheidend für deinen geistlichen Zustand, selbst wenn die weitere Frage: «Warum liebst du ihn?» nur die Antwort ergibt: «Ich liebe ihn, weil er mich zuerst geliebt hat.» In der Tat, auf der höchsten Stufe des himmlischen Lebens muß immer eine große Mischung der Beweggründe zur Liebe für unseren himmlischen Meister sich finden. Wir hören nicht auf, ihn um seiner Gaben willen zu lieben, wenn wir beginnen, ihn um seiner persönlichen Vollkommenheiten willen anzubeten; im Gegenteil, unser Gefühl von der Herrlichkeit dessen, der unser Erlöser ist, vermehrt unsere Dankbarkeit gegen ihn für

seine herablassende Beachtung solcher unbedeutenden Geschöpfe, wie wir es sind. So kann die reifende Kornähre mit dem zarten Halm Gemeinschaft haben, da beide dem Sonnenschein so viel verdanken. Selbst die Heiligen vor dem Thron werden in nicht geringem Grade zur Liebe für ihren erhöhten König angeregt durch eben den Beweggrund, den einige als selbstüchtig und ungeistlich unterschätzen. Sie singen: «Du bist würdig, denn du bist geschlachtet worden und hast *uns für Gott erkauft* mit deinem Blut» (Offenbarung 5,9); und wer wird je daran zweifeln, daß die Gnade, die freie Gnade, wie sie sich in ihrer eigenen Errettung zeigt, die höchste Stelle in ihrem Liede einnimmt.

O, neugeborene Seele, zitternd vor Angst, wenn du noch nicht das schöne Angesicht deines Heilandes gesehen hast, wenn du dich noch nicht an der Majestät seiner Ämter und an den Wundern seiner Person erfreuen kannst, so laß deine Seele recht lebendig den Reichtum seiner Gnade und die Köstlichkeit seines Blutes fühlen. Diese hast du in deinem Besitz als die Pfänder deines Anteils an ihm; liebe ihn denn um dieser willen, und zu seiner Zeit wird er dir neue Wunder und Herrlichkeiten entdecken, so daß du ausrufen kannst: «Mir ist nicht die Hälfte gesagt worden» (1. Könige 10,7). Laß Golgatha und Gethsemane dir deinen Heiland teuer machen, obgleich du noch nicht den Glanz von Tabor gesehen oder die Beredsamkeit des Ölberges gehört hast. Bleibe in dem untersten Zimmer, wenn du kein anderes erreichen kannst, denn *das unterste Zimmer ist in dem Hause*, und die Tische darin werden nicht unbesetzt sein. Aber strebe darnach, in das Herz deines Erlösers hinein zu sehen, damit du enger mit ihm verbunden wirst. Erwähne dich, daß eine eigentümliche Liebe im Herzen des Herrn Jesu für die Seinen ist, so trefflich, daß nichts damit verglichen werden kann. Kein Gatte, keine Gattin, keine zärtliche Mutter kann ihm an Liebe gleichkommen, denn «seine Liebe ist sonderlicher, denn Frauenliebe» (2. Samuel 1,26). Nichts wird mehr beitragen, Jesum Christum bewundernswert und lieblich erscheinen zu lassen, als ein aufrichtiges Verständnis seiner Liebe zu dir; dies ist die zwingende, entzückende und überwältigende Betrachtung, die dich unfehlbar in ein Meer der Liebe zu ihm eintauchen wird. «Obwohl», sagt Durham, «in dem Munde vieler Menschen viel von Christi Liebe ist, so sind doch wenige da, die wirklich die Liebe kennen und glauben, die er für die Seinen hat. Da dies die Ursache ist, daß so wenige ihn lieben und so viele anderes neben ihm lieben, so hat der feste Glaube hieran und die Erwartung des Guten von ihm große Kraft, Sünder zu ihm zu ziehen.» Erwäge also *seine* Liebe und entflamme so deine eigene; denke stets daran, daß seine Liebe ihn viel kostete und von dir unverdient war.

Hier wird es am Platze sein, der Liebe zu erwähnen, die aus einem Gefühl *des Besitzes* Christi entspringt. «O Gott, du bist mein Gott; früh suche ich dich!» (Psalm 63,1), ist das Gelübde, das entsteht aus dem Gefühl, daß wir Gott als unser eigen besitzen. Als *Gott* sollten wir ihn lieben, aber als *unseren Gott* lieben wir ihn. Es ist Christus als *unser* Christus, seine Gerechtigkeit als *uns* zugerechnet und seine Versöhnung als *unser* Lösegeld, das zuerst unsere Seelen die Wärme der Liebe empfinden läßt. «Ich kann nicht den Christus eines anderen Menschen lieben», sagt die ängstliche Seele, «er muß mein sein, sonst kann meine Seele nie mit ihm verbunden sein»; aber wenn der Verstand einen Anteil an Christo wahrnimmt, dann ruft das Herz aus: «Mein Herr und mein Gott, du bist mein, und ich will dein sein.» Es ist der Mühe wert, ein Mensch zu sein trotz aller Leiden der Sterblichkeit, wenn wir Gnade haben, in der Weise eines ganz zuversichtlichen Gläubigen zu reden, der seines reichen Besitzes sich freut und dankbar seine Liebe zurückgibt als die einzige Anerkennung, die ihm möglich ist. Horcht ihm zu, wenn er so spricht: «Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein» (Hohelied 2,16). Die Gabe ist klar und mein Anspruch ist fest. Wer soll ihn mir rauben, wenn Gott mich in Besitz gesetzt hat und mich als den rechtmäßigen Erben anerkennt? Mein Herr hat mir selbst versichert, daß er mein ist, und mich geheißen, seinen Vater meinen Vater zu nennen. Ich weiß gewißlich, daß die ganze Dreieinigkeit mein ist. «Ich will euer Gott sein» (3. Mose 26,12), ist die liebliche Zusicherung. O meine Seele, stehe auf und nimm Besitz; erbe deine Seligkeit und überblicke deine Reichtümer; gehe ein in deine Ruhe und erzähle, wie gütig der Herr gegen dich gehandelt hat. Ich will dich preisen, o mein Gott; mein König,

ich unterwerfe dir meine Seele. O meine Herrlichkeit, in dir will ich mich rühmen den ganzen Tag; o mein Felsen, auf dich will ich meine ganze Zuversicht bauen. O Stab meines Lebens und Stärke meines Herzens, das Leben meiner Freude und Freude meines Lebens, ich will sitzen und unter deinem Schatten singen, ja, ich will ein Lied von meinem Geliebten singen. – Dies ist eine köstliche Erfahrung; glücklich ist der Mann, der sich ihrer erfreut. Es ist das Mark des Lebens, unser Anrecht auf den Himmel klar zu lesen. Mögen alle Gläubigen darnach streben.

II.

Verwandt mit der Liebe, die durch Dankbarkeit eingefloßt wird, aber eine Stufe höher ist **die Liebe aus Bewunderung der Art, in welcher das Werk des Erlösers getan ward.** Der Gläubige überblickt die Arbeiten seines Befreiers und findet sie in jedem Teil so trefflich und wunderbar, daß er ihn mit neuer Stärke liebt, wenn er über sie nachdenkt. Er ist ganz lieblich für die Seele in jedem Amt, das er angenommen hat. Wir sehen ihn als unseren König, und wenn wir die Macht, die Gerechtigkeit und die Gnade sehen, welche seinen Thron umgeben, wenn wir Zeugen des Sieges über seine Feinde sind und sehen, wie kräftig er seine Freunde verteidigt, so können wir ausrufen: «Der Herr hat seinen Thron im Himmel gegründet, und seine Königsherrschaft regiert über alles» (Psalm 103,19). Wenn sein priesterliches Amt der Gegenstand unseres Nachdenkens wird, so ist es köstlich, ihn als den treuen Hohenpriester zu betrachten, an die Wirksamkeit seiner Vermittlung und die Kraft seiner Fürbitte zu denken; oder wenn wir auf den Prophetenmantel sehen, der von ihm getragen wird, auf dessen Haupt die Krone der Herrschaft und das Diadem des Priestertums auf ewig gesetzt ist, wie geziemt er den Schultern dessen, der die Weisheit selber ist! In seiner dreifachen Eigenschaft, in dem alle Ämter vereinigt, aber nicht vermischt sind – alle erfüllt, aber keins vernachlässigt – alle zur höchsten Stufe erhoben, aber keins mißbraucht – wie herrlich erscheint da unser Erlöser! Lieder werden nie aufhören aus Mangel an einem Gegenstand, wenn nicht vielleicht die Armut unserer Sprache unser Staunen zwänge zu schweigen, weil es keine Gewänder zu finden vermag, in die es seine Gedanken kleiden kann. Wenn die Seele von dem Heiligen Geist dahin geführt wird, einen klaren Anblick von Jesu in seinen verschiedenen Ämtern zu haben, wie rasch ist dann das Herz von Liebe entbrannt! Ihn von seinem Thron herabsteigen zu sehen, um Mensch zu werden, dann Leiden auf sich zu nehmen, um des Menschen mitfühlender Freund zu werden und dann sich dem Tode beugen, um das Lösegeld für ihn zu werden, ist genug, jede Leidenschaft der Seele aufzuregen. Ihn durch den Glauben als die Versöhnung für die Sünde schauen, der innerhalb des Vorhanges sein eigenes Blut sprengt und unsere Sünden an sein Kreuz nagelt, ist ein Anblick, der nie verfehlt, die ehrfurchtsvolle, doch entzückende Bewunderung des Schauenden zu erwecken. Wer kann die Triumphe des großen Friedensfürsten schauen und ihn dabei nicht preisen? Und wer kann seine erhabenen Verdienste kennen und ihn nicht erheben?

Ohne Zweifel ist diese Liebe der Bewunderung eine spätere und kann nie die erste sein. Die Seeleute, welche durch die heldenmütige Kühnheit der Grace Darling gerettet wurden, bewunderten sie erst als ihre Befreierin, und nachher, als sie an ihre natürliche Schwäche, ihre menschenfreundliche Selbstverleugnung und ihren Heldenmut dachten, mußten sie sie bewundern wegen der Art, wie die Tat getan ward und des Geistes, der sie eingab¹. Abgesehen von ihrer eigenen Rettung,

¹ Am 7. September 1838 beobachtete Grace Darling durch ein Fenster des Leuchtturms auf Longstone die Farne-Inseln. Dabei entdeckte sie den Raddampfer SS Forfarshire, der aufgrund eines Sturmes verunglückte. Das Schiff zerschlug an den Klippen und zerbrach. Da Darling und ihr Vater das Wetter als zu stürmisch für den Einsatz der Rettungsboote aus Bamburgh bzw. North Sunderland einschätzten, entschieden sie sich für eine Rettungsaktion mit dem Ruderboot. Unter Einsatz ihres Lebens gelang es ihnen, neun Schiffbrüchige des Dampfschiffes vor dem Tod zu retten, weitere neun überlebten außerdem. Geschätzt weitere 43 Menschen konnten nicht mehr gerettet werden.

konnten sie kaum umhin, die Tugend zu verehren, die so herrlich in ihrer edlen Tat leuchtete. Niemals in ihrem Leben konnten sie ihre persönliche Verpflichtung gegen diese tapferste der Frauen vergessen, aber auch, wenn sie nicht gerettet worden wären, hätten sie der heroischen Tat ihre Bewunderung nicht versagen können. Wir, die wir durch Gnade errettet worden sind, haben genug an unserem Erlöser zu bewundern. Seine Eigenschaften sind so mannigfaltig und alle so köstlich, daß wir immer schauen und anbeten können. Der Hirte, der die Lämmer in seinem Busen trägt, der Feldherr, der alle seine Feinde in die Flucht schlägt, der Bruder in der Not und tausend andere Bilder von Jesu sind aber dazu angetan, die Liebe des nachdenkenden Christen zu erregen. Es sollte unser Bemühen sein, mehr von Christo zu lernen, damit wir mehr Gründe fänden, ihn zu lieben. Eine Betrachtung der Geschichte, der Eigenschaften und der Ämter Jesu ist oft die beste Weise, unsere abnehmende Liebe für ihn zu erneuern. Je klarer unser Anblick von Christo ist, desto vollständiger wird unsere Vorstellung von ihm sein, und je wahrer unsere Erfahrung von ihm, umso beständiger und fester wird unser Herz ihn halten. Daher die Wichtigkeit der Gemeinschaft mit ihm, welche eins der Hauptmittel ist, ihn richtig kennen zu lernen.

Wir möchten hier den Leser warnen, damit er einen wichtigen Unterschied mache und sich daran erinnere, daß eine Bewunderung des sittlichen Charakters Jesu von Nazareth in einem unwiedergeborenen Herzen sich finden kann, und daß sie ohne die Liebe der Dankbarkeit keine echte Frucht des Geistes ist, so daß dieser (in einem Sinne) höhere Stein des Gebäudes ganz auf dem niederen ruht und ohne denselben nichts nützt. Einige behaupten, den Propheten von Nazareth zu bewundern, leugnen aber, daß er Gottes Sohn ist; andere bewundern ihn in seiner göttlichen und in seiner menschlichen Natur, können ihn aber nicht als ihren Erlöser erfassen, und viele ehren sein vollkommenes Beispiel, verachten aber sein glorreiches Opfer. Nun, nicht Liebe zu einem Teil von Christo ist das wirkliche Geisteswerk, sondern wahre Hingebung an den Christ Gottes in allem, was er ist und tut. Viele machen sich selber einen Christus und behaupten, ihn zu lieben, aber es ist nicht die Hochachtung für den von uns Gesalbten, sondern für den Gesalbten des Herrn, die beweist, daß wir Gottes Erwählte sind. Sucht also den Herrn zu kennen, damit eure ganze Seele in Liebe mit ihm vereinigt sei. Kommt nun, legt dies Buch auf eine Stunde beiseite und sucht euch an seiner schönen Gestalt zu erfreuen. Wenn ihr unfähig seid, einen Blick auf den Mann der Schmerzen und der Liebe zu tun, so bittet ihn doch, sich durch seinen Geist euch zu offenbaren, und wenn euer Gebet dann erhört wird, so wird eure Seele bald voll Wonne sein.

III.

Mitgefühl mit Jesu in seinem großen Endzwecke ist eine Ursache sowohl als eine Wirkung der Liebe zu ihm. Geheiligte Menschen sind eins mit Jesu, da ihre Zwecke gemeinsam sind. Sie suchen Gott zu ehren, die Sünde auszurotten, Seelen zu retten und das Reich Gottes auszubreiten. Obwohl die Heiligen nur die gemeinen Soldaten sind, während Jesus ihr glorreicher Führer ist, sind sie doch in demselben Heer, und darum haben sie den gleichen Wunsch nach Sieg. Hieraus entspringt eine Vermehrung der Liebe, denn wir können nicht mit denen und für die arbeiten, die wir achten, ohne uns immer mehr mit ihnen vereinigt zu fühlen. Wir lieben Jesum, wenn wir im göttlichen Leben gefördert sind, weil wir Teil an seinem großen Werk nehmen. Wir verlangen darnach, unsere Mitmenschen sich von der Finsternis zum Licht kehren zu sehen, und wir lieben ihn als die Sonne der Gerechtigkeit, die sie allein erleuchten kann. Wir hassen die Sünde, und deshalb freuen wir uns über ihn, der die Sünde hinwegnimmt. Wir sehnen uns nach heiligeren und glücklicheren Zeiten, und darum beten wir ihn an als den kräftigen Herrscher über alle Lande, der bei seinem Erscheinen das tausendjährige Reich mit sich bringen wird. Je aufrichtiger unsere Wünsche und je ernster unsere Anstrengungen, die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Menschen

zu fördern, desto mehr wird unsere Liebe zu Jesu wachsen. Träge Christen haben immer laue Herzen, die zu gleicher Zeit die Ursache und die Wirkung ihres Müßiggangs sind. Führt meine Menschenliebe mich dahin, über sterbende Menschen zu jammern? Wird mein Mitleid durch ihr Elend erregt? Bete ich für ihr Heil und arbeite ich dafür? Dann werde ich sicher gerade aus diesem Grund den Freund der Sünder, den Heiland der Verlorenen, ehren und lieben. Bin ich so hingenommen von dem Gedanken an die Majestät Gottes, daß mein ganzes Wesen darnach schmachtet, seinen Ruhm zu offenbaren und seinen Namen zu erheben? Dann werde ich gewiß an ihm hängen, der seinen Vater verklärte und in dessen Person alle Eigenschaften der Gottheit sich finden. Wenn ein Gefühl der Einheit des Zweckes fähig ist, Heere von Menschen in einen festen Körper zusammen zu binden, der mit einem Herzen schlägt und in dem gleichen Schritt sich bewegt – dann ist es leicht zu glauben, daß der himmlische Zweck, in welchem beide, die Heiligen und ihr Heiland, vereinigt sind, stark genug ist, ein dauerndes Band der Liebe zwischen ihnen zu knüpfen.

Hoffend, daß wir imstande sein werden, in unserem täglichen Verhalten diese Wahrheit zu beweisen, gehen wir weiter zu einem anderen Teil dieses Themas.

IV.

Erfahrung: Erfahrung von der Liebe, Milde und Treue unseres Herrn Jesu Christi wird unsere Herzen mit ihm verbinden. Der bloße Gedanke an die Liebe Jesu für uns ist genug, unsere heiligen Leidenschaften zu entflammen, aber die Erfahrung derselben macht den Ofen siebenmal heißer. Er ist bei uns in unseren Leiden gewesen, hat uns ermuntert und getröstet, Mitgefühl mit jedem Seufzer gehabt und jede Träne mit freundlicher Teilnahme gesehen. Lieben wir ihn nicht deshalb? Er ist unser Freund in jeder Zeit der Not gewesen und hat aus seiner Fülle so reichlich für alle unsere Bedürfnisse gesorgt, daß er es uns an keinem Guten hat fehlen lassen. Sollen wir dieser unermüdlichen Sorgfalt nicht gedenken? Er hat uns in jeder Schwierigkeit geholfen und uns Kraft verliehen, die unserem Tage gleichkam; er hat die Berge vor uns geebnet und die Täler ausgefüllt; er hat raue Stellen geglättet und das Krumme grade gemacht. Lieben wir ihn nicht auch darum? Ja aus all unseren Zweifeln hat er uns auf den Pfad der Weisheit gewiesen und uns auf den Weg der Erkenntnis geführt. Er hat nicht zugegeben, daß wir uns verirren; er hat uns den rechten Weg durch diese pfadlose Wüste geleitet. Sollen wir ihn nicht dafür preisen? Er hat unsere Feinde zurückgetrieben, unsere Häupter am Tag der Schlacht bedeckt, die Zähne des Unterdrückers zerbrochen und uns zu Siegern gemacht. Können wir solche mächtige Gnade vergessen? Wenn unsere Sünden unseren Frieden gestört, unsere Kleider befleckt und uns viele Schmerzen verursacht haben, so hat er unsere Seelen wieder hergestellt und uns um seines Namens willen auf den Pfad der Gerechtigkeit geführt. Sind wir nicht gezwungen, alles, was in uns ist, anzurufen, um seinen Namen zu loben? Er hat sein Wort gehalten; nicht eine Verheißung ist gebrochen worden, alle sind erfüllt. Kein einziges Mal hat er uns im Stich gelassen; er ist nie unfreundlich, unachtsam oder unweise gewesen. Die härtesten Schläge seiner Vorsehung sind ebenso voller Liebe gewesen, wie die sanftesten Umarmungen seiner herablassenden Gemeinschaft. Wir können, wir dürfen ihn nicht tadeln. Er hat alles wohlgemacht. Es ist kein Fehler in seinem Verhalten, es haftet kein Verdacht an seiner Liebe. Seine Liebe ist in der Tat jene vollkommene Liebe, welche die Furcht austreibt; die Erinnerung daran ist wie ausgeschüttete Salbe und der gegenwärtige Genuß, die Erfahrung davon im jetzigen Augenblick ist über alles köstlich. Was immer unsere jetzige Lage sein mag, es sind Eigentümlichkeiten in ihr, wie sie sich in einer anderen nicht finden, und darum gewährt sie uns besondere Gründe zur Liebe. Sind wir auf den Bergen? Wir loben ihn, der unsere Füße macht wie die Füße der Hindin und uns hilft, daß wir auf den hohen Plätzen stehen können. Sind wir in

dem Tal? Dann loben wir ihn, daß sein Stecken und Stab uns trösten. Sind wir krank? Wir lieben ihn wegen seiner gnadenvollen Heimsuchungen. Wenn wir gesund sind, loben wir ihn für seine barmherzigen Bewahrungen. Daheim und draußen, auf dem Lande oder der See, in Gesundheit oder Krankheit, in Armut oder Reichtum gewährt uns Jesus, der niemals fehlende Freund, Zeichen seiner Gnade und knüpft unsere Herzen fest an sich mit Banden der Dankbarkeit.

Es muß indes eingestanden werden, daß nicht alle Heiligen in gleichem Maße von ihrer Erfahrung Nutzen ziehen, und keiner von ihnen so viel, wie er könnte. Nicht alle Erfahrung eines Christen ist christliche Erfahrung. Ein großer Teil unserer Zeit wird mit ebenso unnützen als unangenehmen Dingen zugebracht. Der Fortschritt eines Reisenden muß nicht nach seiner Mühe gemessen werden, wenn wir nicht hinreichenden Beweis haben, daß all seine Mühe auf dem rechten Pfade war; denn, ob er noch so schnell wandert, wenn sein Weg voll von Irrgängen ist, wird er wenig durch seine Mühe gewinnen. Wenn wir «eifrig trachten nach der Erkenntnis des Herrn» (Hosea 6,3) auf dem von ihm bestimmten Wege, so versichert uns die Verheißung, daß wir Erkenntnis erlangen sollen; aber wenn wir auf selbstgewähltem Wege gehen, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir uns mit Finsternis statt mit Licht umgeben finden. Indes hat der Herr, der gnädig das Böse zum Guten lenkt, gestattet, daß es im Leben seiner Kinder eine Regel bleibt, daß sie durch Erfahrung lernen –, und gewiß ist es, daß wir, wären wir nicht stumpfsinnige Schüler, in der Erfahrung eines einzigen Tages tausend Gründe für die Liebe zum Erlöser finden würden. Der unfruchtbarste Tag in all unseren Jahren hat Blüten der Erinnerung an seine Güte, während andere Zeiten hundertfache Früchte seiner Freundlichkeit tragen. Obwohl einige Tage nur wenig zu dem Haufen beitragen, so wächst er doch allmählich zu einem Berge an. Kleine Erfahrungen, wenn sie wohl aufbewahrt werden, machen uns bald reich an Liebe. Gesegnet ist der Heilige, dessen Liebe zu seinem Herrn mit seinen Jahren gekräftigt ist, so daß sein Herz fest und voll Feuer und Flamme ist. Mit seinen grauen Haaren und seinem würdigen Antlitz gewinnt er die Aufmerksamkeit aller, wenn er gut von dem Herrn Jesu spricht, den er versucht und erprobt hat mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch. Als Jüngling war seine Liebe echt, aber wir hielten sie für wenig mehr, als ein vorübergehendes Aufleuchten, das ebenso schnell sterben würde, als es geboren war, aber jetzt kann keiner ihre Aufrichtigkeit bezweifeln, denn sie ist eine stetige Flamme, wie das Brennen einer wohlgehaltenen Lampe. Die von dem Heiligen Geist gesegnete Erfahrung ist des Heiligen tägliches Einkommen, wodurch er reich an Liebe wird; und der, welcher lange Zeit seinen Schatz aufgehäuft hat, mag wohl darin reicher scheinen, als der junge Anfänger, der nur noch wenig empfangen hat. Wollte Gott, wir strebten doch alle sorgfältiger, die kostbaren Juwelen zu erhalten und zu behalten, die in unserer täglichen Erfahrung zu unseren Füßen liegen!

Der erfahrene Gläubige ist seinen jüngeren Brüdern voraus, wenn seine Erfahrung sich zu einer tiefen, stetigen und bleibenden Liebe Christi entwickelt hat. Er verhält sich zu dem Kindlein in der Gnade, wie die Eiche zu dem Schößling, fester gewurzelt, stärker im Herzen und weiter in seiner Ausdehnung, auch seine Liebe verhält sich zu der des Anfängers wie der tief dahinrollende Strom zu dem rieselnden Bächlein. Besonders ist dies der Fall, wenn er «Handel in großen Wassern» (Psalm 107,23) getrieben hat und unter den Wogen der Trübsal begraben gewesen ist. Dann wird er ein mächtiger Zeuge für seinen Herrn sein; denn die Trübsal entfaltet die Freuden der Bundesverheißungen und treibt die Seele an, sich davon zu nähren. Sie haut jede andere Stütze ab und zwingt die Seele, die Festigkeit des Pfeilers der göttlichen Treue zu prüfen, sie zieht eine Wolke vor das Antlitz jedes geschaffenen Guten und führt den Geist zum Anschauen der heiligen Schönheit des Menschensohnes, und so macht sie den Gläubigen fähig, die Allgenugsamkeit der Gnade des Herrn Jesu in der sichersten Weise kennen zu lernen. Geprüfte Heilige sind gezwungen, ihren Erlöser zu lieben, nicht nur wegen ihrer Befreiung aus der Not, sondern auch wegen des süßen Trostes, den er ihnen verlieh, während sie das Kreuz erduldeten. Christus ist die Honigscheibe, aber die Erfahrung muß die süßen Tropfen herausaugen; er ist Weihrauch, aber feurige Leiden müssen den Wohlgeruch herausbrennen; er ist ein Glas mit Narde, aber die harte Hand des Schmerzes muß das Glas zerbrechen und die Salbe ausströmen lassen. Wenn dies getan ist, wenn Christus

durch Erfahrung erkannt ist, so wird er auf eine höhere Art geliebt, von welcher der neugeborene Christ noch nicht reden kann. Alte und gereifte Christen haben einen so süßen Geruch Christi an sich, daß ihre Unterhaltung den Strömen vom Libanon gleicht, lieblich erfrischend für den, welcher gern von der Herrlichkeit der erlösenden Liebe hört. Sie haben den Anker in der Stunde des Sturms versucht, sie haben die Rüstung am Tage der Schlacht geprüft, sie haben den Schatten des großen Felsens am glühenden Mittag im wüsten Lande erprobt, deshalb reden sie von diesen Dingen und von ihm, der dieses alles für sie ist, mit einer Salbung und einer Würze, an der wir, die soeben den Harnisch angelegt haben, uns erfreuen, obgleich wir sie noch nicht erreichen können. Wir müssen in dieselben Wasser tauchen, wenn wir dieselben Perlen herausholen wollen. Möge der große Erleuchter unseren Pfad mit Licht besäen, damit wir an Kenntnis der Liebe Christi und an Eifer in der Liebe zu Christo zunehmen in dem Maße, wie wir uns der himmlischen Stadt nähern.

Wir gehen nun einen Schritt weiter, der in enger Verbindung mit dem Gegenstand steht, über den wir soeben nachgedacht haben.

V.

Die Gemeinschaft ist ein anderes Mittel, durch das die Liebe erregt wird. Wir lieben ihn, weil wir ihn gesehen haben und in Gemeinschaft mit ihm getreten sind. Wie wahr und treu auch die Nachrichten sind, welche ein anderer uns von Jesu bringt, wir werden nie die Liebe in ihrer ganzen Macht fühlen, bis wir ihn mit unseren eigenen Augen geschaut, oder vielmehr mit unserem eigenen Glauben ergriffen haben. Persönlicher Umgang mit Jesu ist ganz besonders eine Ursache der Liebe, und er belebt so unfehlbar die Neigungen, daß es unmöglich ist, in der Gesellschaft Jesu zu leben, ohne ihn zu lieben. Wie die Nähe der Sonne die Temperatur der verschiedenen Planeten erhöht, so vermehrt enge Gemeinschaft mit Jesu die Wärme der Zuneigung zu ihm.

Wir hoffen, eine andere Gelegenheit zu haben, von der Süßigkeit der Gemeinschaft zu reden, und darum wollen wir nur einen Teil derselben erwähnen, nämlich die Kundgebungen Christi, die ein mächtiger Anreiz zur Liebe Christi sind. Unser treuer Herr ergießt zu Zeiten, mehr oder minder häufig, ein entzückendes Gefühl seiner Liebe in die Seele. Er offenbart sein Herz dem Herzen seiner Auserwählten, so daß sie ihn als den lieblichsten, beständigsten und wärmsten der Liebhaber erkennen. Sie fühlen, daß er liebt als Haupt, als Vater, als Freund, als Verwandter, als Bruder, als Bräutigam; sie sehen die Liebe aller verwandtschaftlichen Verhältnisse vereint und übertroffen in der Liebe Christi. Sie sind zuversichtlich, daß er sie mehr liebt, als sie sich selber lieben; ja, daß er sie mehr liebt als sein eigenes Leben. Voll von dem Gefühl der Liebe ihres sterbenden Herrn, haben sie die Empfindung, daß wenn sie ein Herz hätten so weit wie die Ewigkeit, es doch nicht mehr Liebe enthalten könnte, als sie ihm zu geben wünschen. So werden sie getrieben, ihm mutig zu dienen und geduldig zu leiden. Es ist eine Macht in dieser Liebe, welche den Menschen besiegt, gefangen nimmt und überwältigt, so daß er nicht anders kann als lieben. Gottes Liebe hat eine erzeugende Macht; unsere Liebe wird durch seine Liebe hervorgebracht. Sprich, meine Seele, was bekommst du von Christo jedes Mal, wenn du zu ihm gehst? Kannst du nicht sagen: «O, ich bekomme mehr Liebe zu ihm, als ich vorher hatte; ich kam ihm nie nahe, ohne mit seiner Liebe erfüllt zu werden?» Aus seiner Fülle empfangen wir Gnade um Gnade und Liebe um Liebe. Mit einem Wort, durch den Glauben schauen wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden in dasselbe Bild verwandelt – und das Bild Gottes ist Liebe. Wie Feuer wächst durch Hinzulegen von Brennstoff, so wächst unsere Liebe zu Christo durch neue und weitere Entdeckungen seiner Liebe zu uns. Wenn wir als Eltern unseren Kindern unsere Liebe kund tun und weislich mit ihnen verfahren, so ist es nur natürlich, daß ihre Anhänglichkeit immer

fester wird; ebenso ist es nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, daß die Seele, wo sie viel von der göttlichen Liebe wahrnimmt, diese auch mit größerer Anhänglichkeit vergilt. Wie wir Wasser in eine trockene Pumpe gießen, wenn wir wünschen, mehr zu haben, so muß die Liebe Christi unseren Herzen mitgeteilt sein, ehe wir uns zur Freude an ihm erheben. Daher die Wichtigkeit des apostolischen Gebets, daß wir begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft. Geliebter Mitchrist, bete um mehr Enthüllungen der Liebe Christi, so wirst du schneller auf den Pfaden des Gehorsams wandeln. Wir haben alle zu viel Ursache, die Armut unserer Liebe zu beklagen; möge keiner von uns zaudern, die Hilfe des Gottes Israels zu suchen, damit wir aus den freundlichen Kundgebungen des Herrn Nutzen ziehen mögen.

VI.

Liebe zu der Person Jesu ist ein köstlicher Stand des göttlichen Lebens. Man bemerke, daß das Lied der Braut, das ohne Zweifel der Ausdruck der höchsten Art der Liebe sein soll, mehr aus Beschreibungen der Person des Bräutigams besteht als aus Erzählungen der von ihm vollbrachten Taten. Die ganze Sprache des Hohenliedes ist Liebe, aber ihre überfließendsten Äußerungen ergießen sich über die Person des Freundes. Wie folgen die Worte einander in wunderbarer und melodischer Reihe, wenn die Braut die Fülle ihres Herzens ergießt im Preise seiner Schönheit! – «Mein Geliebter ist weiß und rot, hervorragend unter Zehntausenden! Sein Haupt ist reines Feingold, seine Locken sind gewellt, schwarz wie ein Rabe. Seine Augen sind wie Tauben an Wasserbächen, gebadet in Milch, sitzen wie Edelsteine in ihrer Fassung. Seine Wangen sind wie Balsambeete, in denen würzige Pflanzen turmhoch wachsen; seine Lippen wie Lilien, aus denen feinste Myrrhe fließt. Seine Finger sind wie goldene Stäbchen, mit Tarsisstein besetzt; sein Leib ein Kunstwerk von Elfenbein, mit Saphiren übersät. Seine Schenkel sind Säulen aus weißem Marmor, gegründet auf goldene Sockel; seine Gestalt wie der Libanon, auserlesen wie Zedern. Sein Gaumen ist süß, und alles an ihm ist ganz lieblich» (Hohelied 5,10-16). Hier ist nicht die Krone, sondern das Haupt das Thema des Liedes; nicht das Kleid, sondern der Leib; nicht die Schuhe, sondern die Füße. Das Lied feiert nicht seine Abstammung von dem König der Ewigkeiten, nicht seine Herrschaft über die feuerflammenden Diener, nicht sein ewiges Priestertum, noch sein unbeschränktes Königtum, sondern es findet Melodie genug in seinen Lippen, und hinreichende Schönheit in seinen Augen, ohne die Herrlichkeit, welche seine hohen Ämter und seine allmächtige Gnade ihm verleihen. Dies ist in der Tat wahre Liebe; obgleich ein Weib ihres Mannes Gaben achtet und seinen Rang und seine Titel ehrt, so geht doch ihre Neigung auf seine Person, sie liebt ihn mehr als seine Gaben und achtet ihn um seiner selbst willen höher, als wegen seiner Stellung unter den Menschen. Um nicht mißverstanden zu werden, wollen wir hier bemerken, daß wir keinen Augenblick beabsichtigen, anzudeuten, daß auf den früheren Stufen der Liebe eine Liebe *zu seiner Person* fehlt; aber wir machen einen Unterschied zwischen der Liebe zu der Person um der empfangenen Wohltaten willen, und der Liebe *um der Person willen*. Annehmen, daß ein Gläubiger das Amt ohne die Person liebe, hieße, eine Abgeschmacktheit annehmen; aber sagen, daß er die Person ohne das Amt lieben kann, das heißt nur, eine Tatsache behaupten. Wir lieben ihn zu allen Zeiten, aber nur die himmlisch Gesinnten lieben ihn *um seiner eigenen Person willen*.

Was für ein köstlicher Gegenstand der Betrachtung ist das glorreiche Wesen, das «Immanuel, Gott mit uns», genannt wird, und doch der «Ich bin – Gott über alles» ist! Die Person des Mittlers, Jesus Christus, ist der Mittelpunkt in dem Herzen eines Gläubigen. Er betet ihn an in allen Eigenschaften seiner Gottheit, als wahrer Gott vom wahren Gott – ewig, unendlich, allmächtig, unveränderlich. Er beugt sich vor ihm als «Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit»

(Römer 9,5), und bringt ihm liebevolle Huldigung dar als dem Ewig-Vater, dem Friedensfürsten; und zu gleicher Zeit freut er sich, ihn zu betrachten als das Kindlein in Bethlehem, den Mann der Schmerzen, den Menschensohn, der Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch ist, versucht allenthalben, gleichwie wir es sind und verwandt mit den Menschenkindern. Als Mensch, doch Gott; Geschöpf, doch Schöpfer; Kindlein und Unendlicher; verachtet, doch erhöht; gegeißelt, obwohl allmächtig; sterbend, doch ewig – muß unser teurer Erlöser stets unser Staunen und unsere Liebe erwecken. Ja, wenn der Glaube trübe wird und der Christ zweifelt, ob er noch im Besitze seines Herrn ist, so wird er doch zu Zeiten fühlen können, daß er so hoch wie je von der Person seines Herrn denkt. Ob er mich auch tötet, muß ich ihn doch lieben. Wenn er nicht auf mich blicken will, kann ich doch nicht anders, als ihn loben. Er ist gut und glorreich, selbst wenn er mich auf ewig verdammt. Ich muß gut von ihm sprechen, selbst wenn er mir nicht erlauben will, auf seine Barmherzigkeit zu hoffen; denn er ist ein herrlicher Christus, und ich will es nicht leugnen, wenn er auch sein Herz verschließen sollte gegen ein unwürdiges Geschöpf, wie ich es bin. – Dies ist das Gefühl des lebendigen Gotteskindes, wenn sein Herz ganz von seinem Herrn eingenommen ist.

O, die Süßigkeit des Namens Jesu, wenn das Ohr ihn hört, das von dem Geist geöffnet ist! O, die Schönheit der Person Jesu, wenn das Auge des Glaubens sie sieht, das der Heilige in Israel erleuchtet hat! Wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, wie «ein Morgen ohne Wolken» (2. Samuel 23,4), ist unser Freund für uns. Der Anblick des brennenden Busches machte, daß Mose seine Schuhe abtat, aber der Anblick Jesu macht, daß wir die ganze Welt abtun. Wenn wir ihn einmal gesehen haben, so können wir keine Schönheit in allen Geschöpfen der Welt erblicken. Er hat gleich der Sonne alle andere Herrlichkeit in seinen Glanz verschlungen. Ein Anblick Jesu bewirkt eine solche Vereinigung des Herzens mit ihm, daß unsere Ausdrücke fleischlichen Menschen oft überspannt und gezwungen scheinen, so sie doch nichts sind, als die freien, unstudierte und aufrichtigen Ergießungen unserer Liebe. Daher kommt es, daß das Hohelied so oft angegriffen und sein Recht auf einen Platz im Kanon so grimmig bestritten wird. Dieselben Kritiker würden die Frömmigkeit Rutherfords oder die Ehrfurcht Herberts leugnen. Sie selber wissen nichts von der göttlichen Leidenschaft der Liebe zu Jesu, und deshalb ist die Sprache des entzückten Herzens ihnen unverständlich. Es sind armselige Dolmetscher der himmlischen Zunge der Liebe, die meinen, daß sie irgendwelche Verbindung hat mit den verliebten Überschwänglichkeiten, welche die fleischliche Leidenschaft ausspricht. Jesus ist der einzige, auf den der Gläubige sein liebendes Auge gerichtet hat, und in seiner Unterhaltung mit dem Herrn drückt er sich oft in einer Sprache aus, die nur für des Herrn Ohr bestimmt ist, und die die Weltlinge ganz verachten würden, wenn sie sie hören könnten. Desungeachtet wird die Liebe wie die Weisheit «gerechtfertigt von ihren Kindern» (Matthäus 11,19).

Der Himmel selbst, obwohl er ein fruchtbares Land ist, in dem Milch und Honig fließt, kann keine schöneren Blumen hervorbringen, als diese Rose zu Saron; seine höchsten Freuden steigen nicht höher als das Haupt Jesu, seine süßeste Seligkeit wird in diesem Namen allein gefunden. Wenn wir den Himmel kennen wollen, so laßt uns Jesum kennen; wenn wir himmlisch sein wollen, so laßt uns Jesum lieben. O, daß wir beständig in seiner Gesellschaft wären! Möge der junge Gläubige einen klaren Anblick von der Person Jesu suchen, und möge er dann um das zündende Feuer des Heiligen Geistes flehen, daß seine ganze Seele in Liebe brenne. Liebe zu Jesu ist die Grundlage aller wahren Frömmigkeit, und die Stärke dieser Liebe wird immer das Maß unseres Eifers für seine Ehre sein.

VII.

Das Verwandtschaftsverhältnis zu Jesu, wenn es völlig gefühlt und empfunden wird, erzeugt eine besondere Wärme der Zuneigung zu ihm. Dem Heiligen Geist gefällt es, zu besonders begünstigten Zeiten uns das Verständnis dafür zu öffnen und dem Gefühl zu offenbaren, wie nahe Jesus der Seele ist. Zu einer Zeit werden wir gesegnet mit einem köstlichen Gefühl der Brüderschaft Christi. «Der Mann ist dein naher Verwandter» (Ruth 2,20), klingt wie eine Nachricht aus fernem Lande.

*«In unser armes Fleisch und Blut
verhüllte sich das höchste Gut»*

tönt in unsere Ohren wie der Schall der Sabbatglocken. Wir hatten gesagt wie die Braut: «O, daß du mir gleich einem Bruder wärest» (Hohelied 8,1)! Und siehe, der Wunsch ist gewährt. Er steht vor uns in all seiner Herablassung und erklärt, daß er sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen. Sein Angesicht entschleiern, offenbart er sich als der Menschensohn, unser Blutsverwandter. Er bezeugt sich unserem erfreuten Geist als der «Erstgeborene unter vielen Brüdern» (Römer 8,29) und erinnert uns daran, daß wir seine «Miterben» sind, obwohl er der «Erbe über alles» ist. Die Brüderschaft Jesu kann nicht anders, als die wärmste Zuneigung in uns erwecken; dieser süße Name «Bruder» ist dem Gläubigen wie ein Wohlgeruch, und wenn wir über diese Lehre nachdachten, haben wir zuweilen ein solches Gefühl der Befriedigung gehabt, daß wir im Vergleich damit alle Ehre und Herrlichkeit der Welt nur als Verlust achteten. Für diese Brüderschaft mit Christo hätten wir Kronen und Reiche vertauschen können und hätten den weltlichen Tauschhändler als einen Narren verlacht, der sehr viel wahnwitziger sei als Esau, der das erbärmliche Linsengericht als Kaufpreis für ein mächtiges Erstgeburtsrecht nahm. Gott, der Heilige Geist, ließ die Fülle der Lehre von der Verwandtschaft mit Christo in unsere Seele hineinfließen, wie einen Strom, und wir wurden ganz fortgerissen von der wundervollen Strömung. Unsere Gedanken verloren sich in der einen, erhabenen, glorreichen Vorstellung der Brüderschaft mit Jesu, und dann drangen die Empfindungen mit großer Heftigkeit hervor, wir preßten ihn an unser Herz, weinten vor Freuden an seiner Schulter und vergingen fast in anbetender Liebe dessen, der sich als Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch kundgab. Wir fühlen, wir müssen unseren Bruder lieben, selbst die Natur vereinigt ihre Stimme mit der Gnade, um ganze Herzen zu beanspruchen; und wahrlich, in Zeiten solcher gnädigen Kundgebungen wird dieser Anspruch befriedigt und das Recht dazu fröhlich anerkannt.

Ein anderes köstliches Verhältnis des Herrn Jesu zu der Seele ist das des Ehemannes, und hier ist er in der Tat zu lieben. Junge Christen sind mit Christo vermählt, aber sie haben meistens das Vorrecht noch nicht wirklich empfunden, aber der mehr erleuchtete Gläubige freut sich in der Erinnerung an die Vermählung Christi mit seiner Braut. «Dein Schöpfer ist dein Ehemann» (Jesaja 54,5), ist ihm ein köstlicher Ausspruch der Schrift, und er erfreut sich dessen Tag und Nacht, wenn der Heilige Geist ihn instand setzt, dies im Glauben zu ergreifen. Eine ruhige, zusehenswerte Seelenstimmung entspringt sofort aus der Überzeugung von dieser herrlichen Wahrheit und damit eine Wärme der Liebe und eine beständige Bereinigung des Herzens mit Christo Jesu, die kaum auf andere Weise zu erreichen ist.

An dieser Vermählung mit seiner Kirche hat der Herr Jesus große Freude und wünscht, daß wir die Herrlichkeit derselben sehen. «Kommt heraus, ihr Töchter Zions», spricht er, «und betrachtet den König Salomo mit dem Kranz, mit dem seine Mutter ihn bekränzt hat an seinem Hochzeitstag, am Tag der Freude seines Herzens!» (Hohelied 3,11).

Es ist die Freude des Herzens Christi und die Wonne seiner Seele, arme Sünder in ein Verwandtschaftsverhältnis zu sich zu bringen, und wenn das, so muß es eine gleiche Quelle der Wonne sein für die, welche so begünstigt sind. Denke viel über deine göttliche Verwandtschaft nach, so wird dein Herz dadurch warm werden.

VIII.

Eine Überzeugung von **unserer Vereinigung** mit Jesu muß auch die Gefühle zu einer heiligen Flamme anschüren. Wir sind durch den Ratschluß Gottes eins gemacht mit unserem Bundeshaupt, dem Herrn Jesu. Vor allen Welten war diese ewige Vereinigung auf fester Grundlage verordnet; aber unsere persönliche Kenntnis davon ist etwas Zeitliches und wird uns zur festgesetzten Zeit von Gott dem Heiligen Geist gewährt. Wie schnell folgt das Herz seinem Herrn, wenn es seine Einheit mit ihm gelernt hat! Welcher Mensch liebt nicht sein eigenes Fleisch? Wer liebt nicht sich selber? Nun, wenn die Seele die unauflöbliche Vereinigung gewahrt wird, die zwischen ihr und dem Heiland stattfindet, so kann sie dem Trieb zur Liebe ebenso wenig widerstehen, wie ein Mensch unterlassen kann, seinen eigenen Leib zu lieben. Es ist ohne Zweifel eine hohe Stufe im göttlichen Leben, wenn der Mensch ein volles Gefühl der lebendigen Vereinigung mit Christo besitzt, und daher ist die Liebe, welche daraus entspringt, besonders reicher und heftiger Art. Einige Weiden geben dem Fleisch der Tiere, die darauf gewesen, Fettigkeit; gewiß, dies ist eine fette Weide, und die Zuneigung, die sich daran nährt, kann nicht anders, als ganz vorzüglich sein; es ist eine Liebe der höchsten und geistlichsten Natur – nichts kann sie übertreffen, ja, es ist fraglich, ob ein so hoher Grad derselben durch irgendetwas anderes erreicht werden kann. Aber laßt es uns als Regel aufstellen, daß wir niemals ruhen, bis wir Jesum so nahe gekommen sind, wie es nur möglich ist. Wenn es eine innere Kammer gibt, in welcher der König seine auserlesensten Früchte aufbewahrt, so laßt uns eintreten, denn er heißt uns, frei herzuzunahen, und wenn ein verborgener Platz ist, wo er seine Liebe zeigt, so laßt uns dahin eilen und ihn umarmen, den unsere Seele liebt, und da laßt uns bleiben, bis wir ihn von Angesicht zu Angesicht in der oberen Heimat sehen.

Aber was wird die Liebe des Himmels sein? Hier versagt uns die Beschreibung und die Vorstellung. Der beste Genuß Christi auf Erden ist nur wie ein Tauchen unseres Fingers ins Wasser zum Kühlen unseres Durstes; aber der Himmel ist das Baden in einem Meer der Seligkeit; ebenso ist unsere Liebe hier nur ein Tropfen von dem Wasser des Ozeans, aber nicht mit ihm zu vergleichen an Größe oder Tiefe. O, wie süß wird es sein, mit dem Herrn Jesu vermählt zu sein, und auf ewig, ohne Unterbrechung, die himmlischen Freuden seiner Gesellschaft zu genießen! Gewiß, wenn ein Schimmer von ihm unsere Seele schmilzt, so wird der volle Genuß seiner genug sein, uns vor Liebe gar zu verbrennen. Es ist gut, daß wir edlere Körper im Himmel haben werden als hier, sonst würden wir vor Liebe sterben im Land des Lebens selber. Ein Heiliger war einst so entzückt von einer Offenbarung der Liebe seines Herrn, daß er in dem Gefühl, sein sterblicher Leib könne nicht mehr von solcher Seligkeit ertragen, ausrief: «Halt inne, Herr, es ist genug, es ist genug!» Aber dort werden wir fähig sein, unsere Lippen an den bodenlosen Brunnen der Liebe zu setzen und auf ewig zu trinken, ohne eine Schwäche zu fühlen. Ach, das wird in der Tat Liebe sein, die unsere Seelen auf immer in unseres Vaters Haus droben überfluten wird. Wer kann die Entzückungen, das Staunen der Wonne ermessen, welches diese Liebe in uns erzeugen wird? Und wer kann sich die Süßigkeit des Gesanges oder die Schnelligkeit des Gehorsams vorstellen, welche der himmlische Ausdruck der vollkommenen Liebe sind? Kein Herz kann die Seligkeit fassen, welche die Heiligen genießen werden, wenn das Meer ihrer Liebe zu Christo und der Ozean der Liebe Christi zu ihnen einander begegnen und einen wahren Sturm der Wonne erregen werden. Die ferne Aussicht darauf ist voller Freude, was muß der Genuß sein? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir alle Tage

der uns bestimmten Zeit warten, bis unser Stündlein kommt, wenn nicht der Herr selber plötzlich in den Wolken erscheinen sollte, damit wir mit ihm verklärt werden, die ganze Ewigkeit hindurch.

Geliebte Miterben desselben Erbteils, wir haben so einige der Ursachen und Stufen der christlichen Gnade der Liebe überblickt; laßt uns nun uns selber die Frage tun: «Wie ist es mit unserer Liebe? Ist sie heiß oder kalt? Ist sie abnehmend oder zunehmend? Wie steht das Herz, Gottwärts und Christuswärts? Ist es nicht viel zu langsam in seinen Bewegungen, zu kühl in seiner Andacht?» Wir müssen zugeben, daß es so ist; laßt uns die verschiedenen Beweisgründe dieses Kapitels gebrauchen als Hebel, unsere schweren Herzen zu größeren Höhen der Liebe empor zu heben und dann alle zusammen rufen:

*«Komm, Heiliger Geist, Herre Gott!
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen, Herz, Mut und Sinn,
Dein' brünstig' Lieb' entzünd' in ihn'n.»*

Es mag sein, daß der spöttische Kritiker an dieser Rede über die Liebe Anstoß genommen, sich abgewandt und mit Heftigkeit behauptet hat, er sei philosophischen Geistes und wolle solche kränkliche Sentimentalität nicht ertragen. Für ihn ist Religion Denken, nicht Fühlen. Es ist eine kalte, spekulative, fühllose Gottheit, an die er glaubt, und ihre Wirkungen auf seine Seele sind das Gegenteil von begeisternd.

Die Vernunft, die «himmlische Vernunft» ist sein Gott, und das Gefühl muß unter dem Thron seiner großen Gottheit schlummernd liegen. Wir möchten ihn daran erinnern, daß die Religion des Kreuzes bestimmt war, die Seele tief zu erregen, und daß sie diesen Zweck erfüllt, wo sie wahrhaft aufgenommen wird, daß aber, wo die Empfindungen nicht durch sie bewegt werden, die Vermutung nahe liegt, daß sie nie wahrhaft wirksam gewesen ist. Wir wundern uns nicht, daß die Religion für den Mann, der sie als eine bloße Zusammenfassung von Wahrheiten für den Kopf ansieht, ein machtloses Ding ist, denn sie ist bestimmt, in anderer Art zu wirken. Der Wein mag dienen, das Herz zu erfreuen, aber wer würde erwarten, seinen erheiternden Einfluß zu fühlen, wenn er ihn auf den Kopf gießt? Das heilige Evangelium wendet sich zuerst an das Herz des Menschen, und ehe es da, in dieser verborgenen Kammer gehört ist, ist es überhaupt nicht gehört. So lange die bloße Vernunft die einzige Zuhörerin ist, wird die Melodie des Kreuzes ungehört bleiben. Wir mögen noch so weislich beschwören –, die Menschen können es nicht hören, bis die Ohren des Herzens aufgetan sind. Vinet schreibt hierüber: «Ach, wie kann die Vernunft, die kalte Vernunft eine Sache begreifen, wie die Stellvertretung des Unschuldigen für den Schuldigen, wie das Mitleid, welches sich offenbart in der Strenge der Strafe, in jenem Blutvergießen, ohne welches keine Vergebung geschieht? Sie wird, das wage ich zu behaupten, keinen einzigen Schritt zur Erkenntnis jenes göttlichen Geheimnisses tun, bis sie ihre undankbaren Spekulationen hinwegwirft und es einer stärkeren Macht überläßt, die Schwierigkeit zu überwinden. Diese Macht ist das Herz, welches sich ganz auf die Liebe richtet, die in dem Werk der Erlösung hervorleuchtet, das ungeteilt an dem Opfer des anbetungswürdigen Lammes hängt, den natürlichen Eindruck dieser unvergleichlichen Liebe frei wirken und sich in seinem Innern entfalten läßt. O, wie schnell sind dann die Schleier hinweggerissen und die Schatten auf immer zerstreut. Wie wenig Schwierigkeit findet der, welcher liebt, darin Liebe zu begreifen!» Für das Herz sind alle göttlichen Geheimnisse nur einfache Sachen, und während die Vernunft die scheinbar unzugänglichen Höhen mißt, jauchzt die Liebe schon auf dem Gipfel. Möge der kalte, berechnende Verehrer des Verstandes seinen Spott für sich behalten. Die Erfahrung ist eine der höchsten Wissenschaften, und die Empfindungen beanspruchen eine hohe Stelle in der Erfahrung, die von Gott ist. Das, was diese Prahler als altvettelische Fabeln verachten, ist nicht halb so verächtlich, wie sie selber – ja, mehr, die frommen Gefühle, über die sie spotten, sind so weit über ihre höchsten Gedanken erhaben, wie die Gesänge der Engel über das Grunzen der Schweine.

Es ist Mode geworden, die Bezeichnung «intellektuelle Prediger» einer Klasse von Menschen beizulegen, deren leidenschaftslose Abhandlungen eine Mischung von Wortgeklingel und ketzerischen Lehren sind, die Anstoß nehmen an dem Mann, der seine Hörer über den Gefrierpunkt der Unempfindlichkeit hinaus erregt, sich hingegen gehoben fühlen, wenn sie hören, daß ihre Homilie nur von wenigen verstanden werden konnte. Es ist indes sehr die Frage, ob diese Männer die ihnen beigelegte Bezeichnung verdienen; es mag als ein Grundsatz aufgestellt werden, daß Falschheit keine intellektuelle Heldentat ist, und daß ein unverständliches Kauderwelsch kein Beweis eines gebildeten Geistes ist. In unserer Religion muß ein bestimmtes Maß von Glauben, Denken, Verstehen und Unterscheiden sein, aber auch der vorwiegende Einfluß des Fühlens, Liebens, Sich-Freuens und des Verlangens. Die Religion ist nichts wert, die keine andere Wohnstätte im Menschen hat, als sein Gehirn. Viel lieben, heißt weise sein; in der Liebe wachsen, heißt in der Erkenntnis wachsen, und an zärtlicher Anhänglichkeit zunehmen, heißt große Fortschritte in göttlichen Dingen machen.

Achte auf deine Liebe, o Christ! Laß den fleischlich Gesinnten dich noch so sehr verlachen, und beharre du dabei, zu suchen, daß du mit Christo wandelst, seine Liebe fühlst, und in seiner Gnade triumphierst.

An den unbekehrten Leser

Freund, diesmal wollen wir dir nicht die Schrecken des Gesetzes predigen, obwohl sie das sind; was du verdienst. Wir wünschen dein Bestes, und wenn Drohungen dich nicht erwecken, wollen wir versuchen, was freundliches Werben vermag, und o, möge der Heilige Geist dies Mittel zum Heil deiner Seele segnen!

Der Herr hat sich eine Anzahl über alle menschliche Berechnung hinaus erkaufte, und wir möchten, daß du beobachtetest, wer und was diese von Natur war.

Diese Blut-Erkaufte waren vor ihrer Wiedergeburt voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit; sie waren Fremdlinge in Israel und fern von dem Bunde der Verheißung; sie hatten sich andere Götter gewählt und sich den Götzen zugesellt; sie wandelten nach dem Laufe dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; sie waren unrein in ihrem Blut aufs offene Feld geworfen, um umzukommen; sie waren Verächter Gottes in Verbindung mit der Hölle und im Bund mit dem Tod, aber nichtsdestoweniger waren sie erwählt, waren erlöst und hatten den herrlichen Namen Söhne und Töchter erhalten.

Nun, Freund, wenn die freie Gnade so mit dem einen und dem anderen gehandelt hat, warum sollte sie nicht das Gleiche für dich tun? Fühlst du deine tiefen Bedürfnisse? Sehnt sich dein Herz nach Erbarmen? Bist du willig gemacht, auf Gottes Weise errettet zu werden? Dann sei guten Muts. Die Verheißung ist dein, das Blut Jesu ward für dich vergossen, der Heilige Geist wirkt in dir und dein Heil naht sich. *«Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden» (Apostelgeschichte 2,21)*. Dein Schreien soll noch gehört werden, da es aus einem zerschlagenen Herzen und einem geängsteten Geist kommt. Gedenke daran, nur der Glaube an Jesum kann dir Frieden geben.

Aber bist du immer noch hart und unempfindlich, sinnlich und weltlich? Dann gestatte dem Schreiber dieses, über dich zu weinen und deine Sache vor den Herrn, seinen Gott zu bringen. O, daß der Herr dich durch das Feuer seines Wortes schmelzen wollte! O, daß er dich mit seinem Hammer zerbräche und zu seinen Füßen demütigte! Wehe dir, wenn dies nicht geschieht! O, daß die allmächtige Gnade dich dem Verderben des Stolzen entreißen und deine Füße von dem Hinuntergehen in den Abgrund erretten wollte! Elender Mann, eines Bruders Herz sehnt sich nach dir und möchte dich gern errettet sehen. O, warum bist du so gleichgültig gegen dich selbst,

wenn andere kaum die Tränen um dich zurückhalten können! Bei deiner Mutter Gebeten, deiner Schwester Tränen und deines Vaters Angst bitte ich dich, einen Grund zu nennen für deine stumpfe Gleichgültigkeit betreffs deines ewigen Wohls. Kommst du nun zu dir selbst?

Rufst du nun aus: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen» (Lukas 15,18)? O, sei einer freundlichen Aufnahme, eines frohen Festes und liebender Annahme sicher!

*O könntest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnt,
Sowohl, wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge nach ihm trünt!
Er streckt die Hand nach Zöllnern aus,
Er eilet in Zachäi Haus;
Wie stillet sanft er Magdalenen
Den milden Fluß der Reuetränen
Und denkt nicht, was sie sonst getan!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.*

Predigt von C. H. Spurgeon
Die Logik der Liebe

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag der Stadtmission Witten
in *Die Heiligen und ihr Erlöser*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch